

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lehnmühle, Bärengrund, Neu- und Alt-Hain und Langwaltersdorf.

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 Pf. frei Haus.
Preis der einpältigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf.,
Vermietungen, Stellengebote 20 Pf., Reklameteil 80 Pf.

Erscheint täglich

„Die schwerste Krise der Menschheit.“

Die badischen Zeitungen veröffentlichten interessante Neuerscheinungen des früheren Reichskanzlers Prinz Max von Baden über die ungewöhnlichen Friedensbedingungen, die er, auch aus ethischen Gründen, für unannehmbar hält. Der Prinz erklärte:

Diesen Frieden müssen wir ablehnen. Wir müssen ihn ablehnen, weil er unseren vollen Untergang bedeuten würde. Treten seine Besummmungen in Kraft, so würde allein schon die Frage unserer Ernährung schwerer zu lösen sein als selbst bei Fortbestand der Vlade.

Wir müssen ihn ablehnen, denn wir begehen eine Unwahrsagkigkeit, wenn wir seine Bedingungen annehmen und wissen, daß wir sie nicht erfüllen können. Ich warne davor, zu glauben, daß der Völkerbund, wie ihn unsere Freunde sich eracht haben, eine Revision dieses Gewaltfriedens vorzunehmen bereit oder imstande sein wird. Ich warne auch vor der trügerischen Hoffnung, daß die internationale Sozialdemokratie einen solchen Umschwung herbeizuführen vermag. Der allgemeine Wunsch nach Ordnung und Ruhe würde ihm entgegenstehen, der heute bei einer Ablehnung für uns wirkt.

Wir müssen aber diesen Frieden vor allen Dingen ablehnen, weil wir uns an der Lüge nicht beteiligen dürfen, daß er ein Rechtfertigung sei.

Wir weigern uns, einen Völkerbund anzuerkennen oder ihm beizutreten, der nicht einem Gemeinschaftswillen der Völker entspringt, sondern von wenigen Gewalthabern dictiert ist, der einen Zustand dauernder Rechlosigkeit Deutschlands festlegen will und der, seinem eigenen Namen zum Hohn, den Kriegszustand über 15 Jahre hinaus zum Gesetz erhebt.

Wir wollen nicht drohen, denn wir können heutzutage nichts tun, um unsere Drohungen wahr zu machen. Wir lehnen es ab, den Völkerbund als Bundesgenossen anzurufen, denn wir erblicken in ihm den Bürger, der den Tod, nicht aber das Heil zu bringen vermag. Eines aber können wir tun, eine unabsehbare Pflicht, die uns klar vorgezeichnet ist, erscheint: Einig zu zusammenzutragen und dem Versailler Friedensvertrag, wie er uns verkündet worden ist, ein festes Nein entgegenzuhalten.

Es ist nicht allein Deutschlands Schicksalsstunde: die gesamte Menschheit macht die schwerste Krise durch. Fünf Jahre schrankenloser Gewalt haben einen Trümmerhaufen hinterlassen.

Präsident Wilson hat den Ruf der großen europäischen Not gehört, er war ihm gefolgt. Aber er bezahlt nicht die tiefen umfassenden Kenntnisse der verwirrten europäischen Verhältnisse, die nötig gewesen wären, um den drängenden Argumenten der Entente gewachsen zu sein. Auch ließ er sich ausschließlich von unseren Feinden über die schwersten Nationalitätenprobleme unterrichten. So ist er von seiner Bahn abgedrängt worden, zuerst als er sich zur Partei mache, wo er Schiedsrichter hätte sein sollen, noch dazu, ohne zu wissen, was für Bedingungen seine Assoziierten mitbrachten; dann als er der Entente erlaubte, den von Deutschland angefragten Frieden hinauszuzögern, bis das Kräfteverhältnis so zu Deutschlands Ungunsten verschoben war, daß er selbst isoliert in seinem Streben nach Recht dastand; völlig kapituliert hat er aber jetzt, da er der Entente gefüllt, seinen Namen mit unter die Verhältnisse aller seiner Grundsätze zu schreiben. Wahrscheinlich, wenn sich Sieg oder Niederlage am Verhältnis vom Erstreben zum Erreichen misst, so ist Wilson der große Geschlagene dieses Weltkrieges. Denn er und sein Volk haben nach höchstem Ruhm gestrebt, Helden zu sein, und haben beigebracht, die Welt in eine noch schlimmere Hölle zu stürzen. Sie hätten nie in den euro-

päischen Kampf eingreifen sollen, wenn sie nicht die Kraft fühlten, ihre Mission durchzuführen.“

„Nein Parteidräger“, so schließt Prinz Max seine Aussführungen, „kann die Welt erreiten, kein Mensch, der dies Ziel einmal erschaut hat und dann noch anders kann, wird Zeugungen, die die Menschheit in neue Bahnen lenken sollen, mit Leben erfüllen. Die Stunde ist gekommen, wo die Menschheit nur durch eine große Opferstätte von der Herrschaft der Gewalt und der Ungerechtigkeit erlöst werden kann. Deutschland allein kann sie vollbringen. Wenn wir den Gewaltfrieden ablehnen und die Gefahren und Leiden eines solchen Schrittes freiwillig auf uns nehmen, öffnen wir noch einmal den Weg zur Rettung des Menschheitsgedankens, den die Staatsmänner der Entente verschüttet haben. Es ist der letzte Versuch, uns selbst vielleicht vor der Vernichtung zu bewahren; der letzte, um noch einmal alle diejenigen, die an Stelle von Hass und Gewalt Recht und Menschlichkeit gesetzt sehen wollen, zu einem einmütigen Vereinigt zu diesen Grundsätzen der Erneuerung der Menschheit zusammenzufassen. Hierin liegt die bedeutungsvolle Gemeinsamkeit von Deutschlands Schicksal und dem Schicksal der Welt.“

Clemenceau Antwort auf unsere Note.

WTB. Paris, 21. Mai. („Mémo.“) Namens der alliierten und assoziierten Regierungen antwortete Clemenceau auf die Note des Großen Brotvorst-Rantau über Wiedergutmachung und Zurückweisung der Schuld der früheren deutschen Regierung am Ausbruch des Krieges:

Herr Präsident! In Ihrer Note vom 13. Mai erklären Sie, daß Deutschland trotz der Annahme der Verpflichtung zur Entschädigung im November 1918 nicht zugibt, daß diese Annahme die Verantwortlichkeit für den Krieg oder Handlungen der früheren deutschen Regierung in sich schließe. Eine solche Verpflichtung kann aber nur verstanden werden, wenn ihr die Verantwortlichkeit des Urhebers der Schuld als Ursache zugrunde liegt. Sie führen bei, daß das deutsche Volk nicht einen Angriffskrieg unterworfen hat. Nun ist aber in der Note des Staatssekretärs Lanzing vom 5. November 1918, die Sie billigend anführen, gesagt, daß aus dem Angriff Deutschlands zu Wasser, zu Lande und in der Luft die Entschädigungsansprüche hervorgeht. Die deutsche Regierung hat, indem sie leidenschaftlich protest gegen die Behauptung einlegte, ihre Wohlbegiertheit anerkannt. Deutschland hat also 1918 den Angriff und seine Verantwortlichkeit klar und stillschweigend zugegeben.

Sie erklären weiter, daß das deutsche Volk nicht für die Haltung der früheren deutschen Regierung verantwortlich gemacht werden könne. Deutschland hat indessen nie erklärt — und eine solche Behauptung würde allen Prinzipien des Völkerrechtes widersprechen — daß eine Veränderung seines politischen Regimes oder die Umwandlung seines leitenden Personals genügen würde, um die von der Nation übernommenen Verpflichtungen ungültig zu machen. Es hat weder 1871 gegenüber Frankreich noch der Ausrufung der Republik noch 1917 gegenüber Russland nach Abschaffung des Zarismus durch die Revolution diesem vorgebrachten Prinzip gemäß gehandelt.

Sie verlangen endlich die Nebenmittlung des Berichtes der Kommission für die Verantwortlichkeit. Zur Antwort habe ich die Ehre, zu erwähnen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen die Berichte der von der Friedenskonferenz eingesetzten Kommission als Dokumente von inneren Angelegenheiten betrachten, die Ihnen nicht unterbreitet werden können.

Gehnigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung.

ges. Clemenceau.

Das Taschenstück der Alliierten.

WTB. Versailles, 21. Mai. Die Antwort der alliierten und assoziierten Regierungen auf die deutsche Note vom 13. Mai über die Schuldfrage deckt das Taschenstück auf, mit dem die Entente versucht, die Friedensbasis zu verschieben, die vierzehn Punkte Wilsons in die Haftung Deutschlands für den ganzen Krieg und alle seine Folgen umzuwandeln.

In der Note des Staatssekretärs Lanzing handelt es sich, wie ihr Eingang zeigt, um die Auslegung des Begriffes der Wiederaufstellung der Invasionsebiete. Dieser Wiederaufstellung konnte und mußte Deutschland übernehmen, weil es schon am 4. August 1914 durch den Mund seines leitenden Staatsmannes anerkannte, daß es den Krieg völkerrechtswidrig, nämlich durch die Verletzung der garantierten Neutralität, nach Belgien und Nordfrankreich hineingebrungen hat. Um diese Aggression handelt es sich. Nach dem Urteil der Note des Staatssekretärs Lanzing beziehen sich die Worte „zu Lande, zu Wasser und aus der Luft“ nicht auf das Wort „Angriff“, sondern auf das Wort „Schaden“. Belgien und Nordfrankreich haben im Laufe des Krieges auf allen diesen Wegen viel Schaden erlitten, aber sowohl zu Lande, als besonders zu Wasser und aus der Luft ganz überwiegend durch unsre Gegner. Diese werden schwerlich bereit sein, Deutschland nur für den Schaden haftbar zu machen, der der französischen und belgischen Zivilbevölkerung durch die deutschen Kriegshandlungen zu Lande, zu Wasser und aus der Luft entstanden ist.

Was die Haftbarkeit des deutschen Volkes für die internationalen Verpflichtungen seiner früheren Regierung anlangt, so hat die deutsche Delegation diese ausdrücklich in dem Umsange erkannt, in dem sie eingegangen worden sind. Sie bestreitet aber die Verantwortung der Gegner, ein Volk für politische Vergehen zu strafen, die sie seinen abgesetzten Führern zur Last legen. Deutschland hat die russische Regierung, mit der es den Frieden von Brest schloß, wohl an die Vertragsverpflichtungen der zaristischen Regierung gebunden, ihr aber weder die Milliardenwerke noch die Menschenopfer angerechnet, um die der Überfall der Heere des Zaren auf den deutschen Osten das deutsche Volk schädigte.

Wenn die alliierten und assoziierten Regierungen sich weigern, den Kommissionsbericht über die Schuldfrage herauszugeben, so steht das in ein Verfahren, in dem sie zugleich als Ankläger und Richter austreten. Der Angeklagte soll nicht einmal wissen, wessen und weshalb man ihm beschuldigt. Er ist verurteilt, ehe er gehört wurde.

Verlängerung der Frist um acht Tage.

Berlin, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nach dem englischen Pressedienst meldet, sei die Frist zur Beantwortung des Friedensentwurfs um acht Tage verlängert worden.

Der „frisierte“ Auszug.

Berlin, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In Frankreich weiß tatsächlich kein Mensch von den Eingeschrittenen der Friedensbedingungen. Das ist der Völkerfrieden, von dem die Völker nichts wissen dürfen. Die französische Presse hat nach langem Zögern um die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Auszüge aus den Friedensbedingungen, die in den ausländischen Blättern sofort bekannt gemacht waren, endlich einen frisierten Auszug aus dem Entwurf erhalten. Die Volksvertreter aber haben keine Kenntnis von den vielen wichtigen Einzelheiten des Vertrages, der Frankreichs Nachbarvolk das Todesurteil spricht.

Das französische Parlament erwacht.

WTB. Versailles, 21. Mai. „Matin“ meldet: Der Deputierte Benoist brachte in der Kammer einen Beschlusshauptsatz ein, einen besonderen Aus-

Schafft von 24 Mitgliedern zur Prüfung der Friedensverträge mit Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und der Türkei einzurichten.

Der Heeresausschuss ernannte einen Unterausschuss zur Prüfung der militärischen Bestimmungen des Vertrages, deren Bekanntgabe der Deputierte Pate von Clemenceau verlangen soll.

„Petit Parisien“ zufolge haben 140 Deputierte aller politischen Gruppen beschlossen, durch einen Beschlussantrag die Regierung aufzufordern, den Wortlaut des Vertrages schleunigst allen Mitgliedern der Kammer und des Senates zu zuzeigen. Auch im Senate beginnen sich die Gruppen zu rütteln. Der Ausschuss für Auswärtiges will den Friedensvertrag prüfen.

Der Eindruck des „frisierten Auszuges“ in Frankreich.

Amsterdam, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus einer Mitteilung des Pariser Korrespondenten der „Daily News“ geht hervor, daß der Entwurf des Friedensvertrages in weiten französischen Kreisen, die keineswegs sozialistisch oder pacifistisch denken, entschiedene Missbilligung gefunden hat. Der Korrespondent sagt, daß alle diejenigen Leute, die gerecht und politisch vernünftig denken, von der Größe der Demütigungen, die Deutschland von Seiten der Alliierten zugemessen werden, auf das schwerste bestroffen sind. Selbst in Kreisen, in denen man es nie erwartet habe, mache sich ein Gefühl der Sympathie mit den Deutschen bemerkbar, die vor der Wahl stehen, eine Entscheidung entweder anzunehmen oder abzulehnen, die ihrem Volle jede Lebensmöglichkeit für die Zukunft raube.

Eine Note des Papstes zum Milderung.

Zürich, 22. Mai. In bisherigen gatt unterrichteten katholischen Kreisen trafen bestimmte Nachrichten über eine Aktion des Papstes bei den Entente-Regierungen zur Herbeiführung einer Milderung des Friedensvertrages ein. Der Papst hat in einer Note an die alliierten Regierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß ein dauernder Frieden zu stande komme, der auf Milde und Verjährlichkeit sich gründete. Bissher ist auf diese Note noch keine Antwort erfolgt, doch soll sich die Entente angeblich den Wünschen des Papstes nicht ganz verschließen. Der Einfluß des Vatikans ist gerade jetzt im Wachsen begriffen, da die Regelung der türkischen Frage und besonders des armenischen Mandats die alliierten Regierungen zwingt, auf die Haltung des Papstes Rücksicht zu nehmen.

Die englischen Arbeitersführer fordern eine Revision.

London, 21. Mai. (WTB.) Eine Anzahl herausragender Arbeitersführer, darunter Smillie, Snowden, Neil und Maclean haben ein Manifest veröffentlicht, welches besagt, der Friedensvertrag enthalte die Keime zu Konflikten und müsse deshalb so schnell wie möglich einer Revision unterzogen werden.

Foch erstattet Bericht.

Berlin, 21. Mai. Marschall Foch ist von seinem Besuch im belgischen Rheingebiet zurückgekehrt und hat Clemenceau mündlichen Bericht über die Maßnahmen erstattet, die er mit den Beschlüssen der alliierten Besatzungsheere getroffen hat, für den Fall, daß die Deutschen nicht unterschreiben. Clemenceau, Wilson und Lloyd George haben diese Maßnahmen bald wacher unter sich noch einmal besprochen.

Die Zustimmung der amerikanischen Konferenzmitglieder.

Haag, 21. Mai. Es bestätigt sich, daß eine Anzahl von Mitgliedern der amerikanischen Friedensdelegation einen sehr heftigen Gegenwitz gegen den Friedensentwurf geführt hat, indem sie tatsächlich ihr Amt niedergelegt haben, um damit öffentlich ihre Unzufriedenheit über den Friedensvertrag auszudrücken. Es handelt sich im ganzen um neun Mitglieder der Delegation. Die drei Mitglieder, die endgültig ihren Abschied genommen haben, sind Professor Young, der erste Sachverständige in wirtschaftlichen Fragen, Dr. Bowman, Führer des Ausschusses für Informationen in Gebietsfragen, und William C. Bullitt, der Sachverständige für Rußland. Die übrigen sechs Mitglieder verhandeln noch mit der Friedenskommission, und solange diese Verhandlungen dauern, werden ihre Namen nicht veröffentlicht. Es steht aber fest, daß sie ihren Abschied angeboten haben, um ihre Unzufriedenheit mit den Kompromissen auszudrücken, die im Widerspruch mit den 14 Punkten geschlossen worden sind.

Der „Americanische United Press“ sagt zu diesem außergewöhnlichen Schritt, daß die genannten neun Mitglieder mit ihm ihre vollkommene Missbilligung des Friedensvertrages ausdrücken wollten, das sich aber zugleich dabei herausgestellt hat, daß ihre Gefühle zu einem großen Teile von der Kommission geteilt würden. Nach „United Press“ spricht alles dafür, daß die Gegner des Friedensentwurfs in der amerikanischen Delegation erheblich in der Mehrheit sind. Tatsächlich haben eingeholt Informationen ergeben, daß noch nicht ein Mitglied gefunden worden ist, das in rein bestehendem Sinne über dies Friedensbedingungen spricht. Der höchste Grad verhältnismäßiger Zustimmung kommt von denen, die sagen, der Vertrag sei schlecht, aber die Völkerliga macht seine Fehler wieder gut. Abgesehen von Eingeschränkungen, wird vor allen Dingen Wilson verurteilt, weil er seine Zustimmung gegeben habe. Wilson hat aber auch Vertheidiger, die das Argument, daß der Völkerbund wieder gut machen werde, was der Friedensvertrag anrichtete, für den Grund halten, daß Wilson so nachgiebig war. Unter den enttäuschten Sachverständigen

sind Männer, die seit zwei Jahren unter House für die Vorbereitung des Friedens arbeiten und alle für die Verhandlungen notwendigen Tatsachen zusammengetragen haben. Es handelt sich da um anerkannte Kapazitäten auf wirtschaftlichem Gebiete, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, der Nationalitätentreiche usw. Sie beklagen sich, daß bei den Verhandlungen ihr Material nicht benutzt, ja nicht einmal in Betracht gezogen worden sei. Sie seien nach Paris gekommen, um alle Tatsachen zur Verfügung zu stellen, die das Ideal stützen, für das Amerika in den Krieg gegangen sei, und ebenso die Prinzipien, die Wilson aufgestellt habe. Wilson selbst aber fand ins Feilschen, um seinen Völkerbund durchzusetzen.

In den Kreisen der Delegation spricht man von einer bevorstehenden Untersuchung durch den Kongress über die Art, wie der Friedenskongress zustande gekommen ist. Sie würde vor allen Dingen die Tätigkeit von House, Lansing, White und Blizz betreffen.

Die amerikanische Delegation zählt mehrere hundert Mitglieder. Es sind aber gerade die Führer sehr wichtiger Unterkommissionen, die zurückgetreten sind. Das schlechte Gewissen, daß alle Einsichtigen angesichts dieses Friedens haben müssen, kommt allmählich an die Oberfläche.

Neutrale Aerzte bitten für Deutschland.

WTB. Stockholm, 21. Mai. Der Ausschuß der neutralen Aerzte, der kürzlich den Ernährungszustand Deutschlands untersucht, bestehend aus den Professoren Tendeloo (Holland), Grant (Norwegen), Johansson, Gadelius und Bergmark (Schweden), bat Wilson dringlich zu bedenken, welche sehr schweren Folgen für die Ernährung der deutschen Frauen und Kinder die Friedensbedingungen haben müßten, doch Deutschland einen großen Teil seiner Milchluhe ausliefern soll.

Ein Willkürakt Fochs.

Berlin, 21. Mai. Major Pabst von Ohain, der Vorsitzende der deutschen Unterkommission für Kriegsgefangene bei der internationalen Waffenstillstandskommission in Spa, hat seine Tätigkeit einstellen müssen. Major von Pabst hatte in der Ortsgruppe Berlin des deutschen Volksbundes zum Schutz der deutschen Kriegs- und Kriegsgefangenen einen öffentlichen Vortrag gehalten. Ein französischer Offizier, Mitglied der französischen Kommission in Berlin, der sich unter den Zuhörern befand, erstattete Bericht an General Dupont, den Chef der verbündeten Kommission in Berlin.

In durchaus korrekter Weise richtete General Dupont in der Angelegenheit ein Schreiben an den Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission, Reichsminister Erzberger. General Dupont sagte darin, der erwähnte Offizier habe ihm berichtet: Major von Pabst habe die interalliierte Waffenstillstandskommission in Spa, sowie den Vorsitzenden bestigt angegriffen. Die Erklärungen des Majors läuden nach den bei General Dupont eingegangenen Berichten in Widerspruch mit der Wirklichkeit. General Dubant erbat den Text der Anfrage.

Um noch dieses Schreiben Major Pabst erreichen konnte, hat Marschall Foch verfügt, daß Major von Pabst wegen verleumderischer Äußerungen gegen die verbündete Waffenstillstandskommission die Stadt Spa zu verlassen habe. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa, General von Hammerstein, hat energisch Einspruch erhoben gegen das von dem Oberkommando der Verbündeten beliebte Verfahren. Zum Nachfolger des Majors von Pabst ist Major Ritterling vom preußischen Kriegsministerium ausgesucht, früher Bevollmächtigter des Kriegsministeriums in Sosia.

Wilsons Botschaft an den amerikanischen Kongress.

Haag, 21. Mai. In der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress, die von Paris nach Amerika geladen wurde, erklärt der Präsident u. a.: „Die Frage, die in allen Ländern am wichtigsten ist, ist die

Arbeiterfrage.

Wir können nicht in unserer jetzigen Richtung weitergehen. Wir können nicht unser Leben als Nation in der richtigen Weise fortsetzen oder den entsprechenden Erfolg als industrielle Gemeinschaft erzielen, wenn Kapital und Arbeit antagonistisch bleiben, anstatt Partner zu sein. Dies würde uns nicht zum wirklichen Wohlstand führen. Wir müssen einen anderen Weg finden, der uns nicht nur zur Verbündigung, sondern auch zu einer wirklichen Zusammenarbeit und Gemeinschaft führt, die auf einer tatsächlichen Gemeinschaft der Interessen beruht. Der neue Geist und die neue Methode von Organisation müssen nicht so fehlt durch die Gesetzgebung wie durch gemeinsame Beratungen und freiwillige Zusammenarbeit der kapitalistischen Leiter und der Arbeiter erreicht werden. Diejenigen, die dieses neue Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit wirklich anstreben, können ohne weiteres einen Weg finden, um es herbeizuführen. Viele große durch den Krieg darin verliegende Industrien in vielen Teilen der Welt waren darauf, wieder in Gang gebracht zu werden, und es fehlt nicht an Geist, willigen Händen, Organisationstalent oder Geschicklichkeit und Erfahrung, sondern an Maschinen, Rohstoffen und Kapital. Ich glaube, unsere Geschäftsleute, Kaufleute, Fabrikanten und Kapitalisten werden genug Weitsicht haben, um zu sehen, daß Wohlstand in einem Teile der Welt auch zur Schaffung von Wohlstand in der übrigen Welt beiträgt, daß eine Solidarität der Interessen und Unternehmen auf der ganzen Welt besteht und daß unser Handel mit Ländern, die unsere Erzeugnisse und unser Geld brauchen, diejenigen, deren Bedürfnisse wir in richtiger Weise zu dienen trachten, lehren wird, uns mehr als je als Freunde zu betrachten. Unsere neuen Konkurrenzgesellschaften, die von manchen als vernichtende Konkurrenten angesehen werden, werden sich vielleicht als hilfreiche Konkurrenten erweisen und die nötigen und willkommenen Dienstleistungen für alle Völker erweisen werden. Unsere Schiffswerke werden für die ganze Welt offen stehen, so daß sie sich von nicht zu unterschätzendem Nutzen für alle Völker erweisen werden, die den Schiffsräum, der uns im Kriege so rücklos vernichtet wurde, wieder ersezten müssen. Amerika wird seine wertvolle Aufgabe erfüllen, indem es dem Handel und industriellen Unternehmungen wieder auf die Füße hilft. Unsere gesamte Gesetzgebung muß derartige Ziele und Pläne fördern.“

Deutsches Reich.

— 176 Unterseeboote ausgeliefert. Die Abgabe der auszuliefernden Unterseeboote ist beendet. Es sind ausgeliefert worden: 8 U-Kreuzer, 62 große U-Boote, 64 U-B-Boote, 42 U-C-Boote; dazu sämtliche Gelehrte und die Druckdocks bis auf eins, das wegen schlechten Wetters noch nicht überführt werden konnte. Charakteristisch ist, daß für die auf der Ueberjahr gestellten Boote elektrische und Dampfmaschinen als Ersatz geliefert werden müssen.

— Die Berliner U- und S-Boote wollen unterschrieben. Am Mittwoch traten die Berliner Arbeitersoldatenräte zu einer Sitzung zusammen, um über die Friedensfrage zu beraten. Nach einer seltene stürmischen Debatte gelangte der Antrag der Unabhängigen, der die Unterschreibung des Friedensvertrages fordert, zur Annahme. Die Erklärung schließt mit einem Appell an das Proletariat der Entente.

— Zur Flucht des Oberleutnants Vogel. Zu der Fluchtssäure des Oberleutnants Vogel hat sich eine Spur gefunden. Es ist gelungen, den Chauffeur, der den angeblichen Lieutenant Lindemann in das Bellengesängnis Wabbel brachte und dann mit Lindemann und Vogel weiterfuhr, festzustellen. Seine Verhaftung steht bevor. Es scheint sich ferner als festgestellt zu bewährten, daß sich Lindemann mit Vogel nach Holland gewendet hat. Vermutlich dürften noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit in Kürze erfolgen.

— Der kommandierende General des 2. Armeekorps, Generalleutnant v. Krause, ist, einer Meldung aus Stettin zufolge, seines Amtes enthoben worden. An seine Stelle tritt Generalleutnant v. Oden, bisher Kommandierender General des 21. Armeekorps.

— Tarifbewegung der deutschen Metallarbeiter. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Bezirksverband Dresden der sächsischen Presse die Einsetzung eines Tarifausschusses aus den Herren Flach, Herrlein, Dr. Mühlner, Dr. Baumann und Zimmermann beschlossen, der sofort einen Mindesttarif für Metallarbeiter und Schriftsteller ausarbeiten, dem Landesverband der sächsischen Presse vorlegen und dann mit den Verlegern die Verhandlungen führen soll. In Nürnberg, München und Frankfurt am Main sind günstige Tarifverträge bereits durchgesetzt worden. Auch die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse hat sich mit dieser zur Zeit wohl wichtigsten Berufsstufe eingehend beschäftigt und eine Tarifkommission gewählt, der für Schlesien der Vorsitzende des Verbandes der schlesischen Presse, Chefredakteur Daub, angehört.

Neues vom Tage.

Kündigung von 2000 Arbeitern wegen zu hohen Lohnforderungen.

Nürnberg, 21. Mai. (WTB.) Der „Fränkische Kurier“ meldet, daß in Schweinfurt die Eislaufautomatische Gussstahlsgussfabrik (Schäfer) allen ihren Arbeitern, etwa 2000, zum 31. Mai gefündigt und dies mit Kohlemangel und ungünstiger Arbeitsleistung bei stets zunehmender Lohnforderung begründet habe, daß von anderen Werken die gleiche Maßnahme aus den gleichen Gründen als bevorstehend gewußt wurde, und daß in Kalten-Nordheim (Rhön) die Firma Veimbach & Co. ihren Arbeitern gefündigt habe, da sie die gestellten Lohnen nicht zahlen könne.

Strafverfahren gegen den früheren deutschen Kronprinzen.

London, 20. Mai. (WTB.) In Erwiderung auf eine Anfrage, ob die Alliierten beabsichtigen, gegen den früheren deutschen Kronprinzen und die Lagerkommandanten, welche ungesetzlicher Verhandlung Kriegsgefangener schuldig seien, ein Strafverfahren einzuleiten, erwiderte im Unterhause Bonar Law, der Egertonprinz und die anderen angegebenen Persönlichkeiten würden nach den Bestimmungen des Vertrages einem gerichtlichen Verfahren in gleicher Weise unterworfen werden, wie andere feindliche Personen, die am Kriege beteiligt waren.

Neue Truppentransporte durch Deutschland?

Berlin, 21. Mai. „Secolo“ meldet aus Paris: Der Oberste Kriegsrat der Entente beschloß zur Sicherung Polens gegen die anmarschierenden Sowjetheere die Verstärkung der Ententeheilsarmee in Polen um 200 000 Mann. Über den Transport dieser neuen Ententearmee nach Polen sollen Verhandlungen mit Deutschland angenommen werden.

Weitere 200 Millionen in Gold für Lebensmittel.

WTB. Amsterdam, 21. Mai. Gestern kam von Oldenzaal ein Extrazug aus Deutschland mit gemünztem Gold im Wert von 200 Millionen Mark für die niederländische Regierung in Amsterdam an als Garantie für Lebensmittel, die Amerika zu Deutschland ließ.

Waldenburger Zeitung

Nr. 119.

Freitag, den 23. Mai 1919

Beiblatt

Vorarbeiten zum Reichsarbeitsgesetz.

In einer Besprechung mit Vertretern von Verbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, die am Montag unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Bauer in Berlin stattfand, wurden die vorbereitenden Schritte des Arbeitsausschusses für das Reichsarbeitsgesetz, der unter Leitung des Geheimen Ober-Regierungsrates Siefarth im Reichsarbeitsministerium gebildet und über dessen Zusammensetzung die Leistungsfähigkeit bereits untersucht worden, erörtert.

Seitens der Reichsregierung wurde darauf hingewiesen, daß neben den ständig mit der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs betrauten, in besonderem Maße sachkundigen Personen für die einzelnen Unterausschüssen zu bearbeitenden Fragen noch Spezialisten zugezogen werden sollen. In der Besprechung wurden Wünsche der Organisationsvertreter, die hauptsächlich auf Heranziehung praktisch erprobter Persönlichkeiten zu den Beratungen des Arbeitsausschusses abzielten, vorgebracht, denen die Regierung soweit als möglich Berücksichtigung zugesagte. Weiterhin wurde den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer empfohlen, ihre besonderen Wünsche und Vorschläge schriftlich, gegebenenfalls in formulierten Entwürfen, beim Reichsarbeitsministerium einzureichen, damit von vornherein die wünschenswerte Fühlung mit der Praxis und den Interessentenkreisen gewährleistet wird.

In der ferneren Aussprache wurden bereits verschiedene grundzägliche Wünsche zum Ausdruck gebracht. Es bestand Einigkeit darüber, daß Deutschland mit der geplanten Neuordnung des Arbeitsrechts einen für die nationale und für die internationale Entwicklung gleich wichtigen Schritt unternimmt. Die innerhalb des Arbeitsausschusses bisher gebildeten Unterausschüsse gliedern sich wie folgt:

1. Allgemeines Arbeitsvertragsrecht;
2. Angestelltenvertragsrecht;
3. öffentlich-rechtliche Vorschriften des Arbeitsschutzes (einschließlich Kinderschutz und Heimarbeits); die Regelung dringlicher Rechtsfragen der Heimarbeit ist schon vor Verteilung des Arbeitsgesetzes in Aussicht genommen;
4. Organisatorische Fragen (einschließlich Arbeitsgerichte, die ebenfalls eine beschleunigte gesetzegebende Behandlung erfahren sollen);
5. Arbeitsvermittlung (hier gilt dasselbe);
6. Tarifvertragsrecht;
7. Koalitionen und Konsultationsrecht;
8. Lohnkämpfe (einschließlich Arbeitsinstellung, Boykott usw.);
9. Einigungswesen;
10. Bergwesen;
11. Landarbeiter und landwirtschaftliches Gewerbe;
12. Recht der Hausangestellten;
13. Recht der Dienstboten;
14. Beziehungen zum Beamtenrecht und Recht der Staatsarbeiter und Staatsangestellten;
15. Seeschiffahrt, Binnenschiffahrt, Flößerei und Fischerei;
16. Arbeitsordnung;
17. Lohnbeschagnahme.

Vorbehaltlich daneben die Bearbeitung der internationalen Arbeitsrechtsfragen und eines Einführungsgesetzes.

durch Fliegergeschwader bombardieren lassen? Oder wenn er tatsächlich aufgefunden wird, soll dann Deutschland eine Expedition ausrichten, um diesen Negerschädel mit feierlichem Pomp nach Ostafrika zu geleiten, wo ihn irgendwo irgendwer in Empfang nimmt, während unter dem Union Jack ein Negerdorf einen Siegestanz aufführt? So fragt der "Frank. Generalanzeiger", der diese Perle aus dem Paragraphenmeer des Friedensvertrages gesucht hat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Mai 1919.

Schlesischer Gastwirtstag.

Der Provinzialverband Schlesien des Deutschen Gastwirtsverbandes hielt in Breslau eine Provinzialversammlung ab, der auch der Verbandspräsident Kuhn (Berlin) beiwohnte. Der Vorsitzende Hiersmann eröffnete die Versammlung mit Begrüßung und es wurde abschließend festgestellt, daß 38 Vereine vertreten waren.

Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verband 64 Vereine mit 3733 Mitgliedern angehören. Der Verbandspräsident Kuhn hielt hierauf einen längeren Vortrag über die Lage des Gastronomiebetriebes und Stellungnahme des Verbandes dazu.

Die Not des Gewerbes werde immer größer und die Tagung sei dazu bestimmt, darüber zu beraten, wie man eine Besserung herbeiführen könne. Ein dringendes Bedürfnis sei die Schaffung von Gastwirtskammern. Das Gastwirtsgewerbe gehöre seiner Eigenheit nach nicht zum Handwerk und könne sich deshalb an die Handwerksschäulen nicht anschließen. In den Wahlstätten der nächsten Nationalversammlung möchten an erster Stelle auch Gastwirte kommen. Der Vortragende kam dann auf die Forderungen der Angestellten und den Arbeitstag zu sprechen. Wenn die Taktik der Lohnforderungen aufrecht erhalten bleibt, müßten die Gastwirte zu grunde gehen. Auf das Trinkgeld wollen die Kellner auch bei hohem Lohn nicht verzichten. Wenn das Trinkgeld aufhören würde, würde wohl auch eine große Vernachlässigung der Gäste Platz finden. Es müsse gesorgt werden, daß auch nach Friedensschluß der Protokoll nicht mehr auf den Tisch gestellt wird. Der Gastwirt habe nichts zu verschaffen. Der freie Handel müsse in erster Linie gefordert werden, denn nur durch den freien Handel sei Deutschland groß geworden.

Aldann wurde der Verbandspräsident unter anerkennenden Worten für seine bisherigen Verdienste um den Provinzialverband Schlesien zum Ehrenmitglied desselben ernannt.

Aus den Gebirgsgegenden wurden allseitige Klagen darüber geführt, daß die Reichsfliegerkarte der Freuden in diesen Gegenden nicht hororiert werde. Alle Beschwerden seien bisher erfolglos geblieben. Die Fleischarbeiter seien doch für das ganze Reich bestimmt und können deshalb auch in der Gebirgsgegend nicht zurückgewiesen werden. Der Regierungspräsident von Liegnitz hat versprochen, sich in dieser Angelegenheit zu vernehmen. Man habe den Volksausschuss eingeladen, daß derselbe in die Gebirgsgegend komme, damit man gemeinsam über Abstellung der Misstände beraten könne.

Der Verein Schlesischer Gastwirte für Brieg und Umgegend stellte den Antrag, bei zuständiger Behörde vorstellig zu werden, daß bei öffentlichen Landwirtschaftsleuten auf dem Lande den Amtsvertretern die Befugnis zustehe, die Polizei zu einem oder einer Stunde zu verlängern. Es wurde aber ausgeführt, daß ein solcher Antrag keine Aussicht auf Erfolg habe. — Die Gastwirtsvereine Grünberg und Neinerz beantragten, der Deutsche Gastwirtsverband solle bei der Agitation dahin wirken, daß das Weinsteuergegesetz geändert werde. Die Weinskauer soll nicht vom Wiri, sondern vom Viehheranten bezahlt werden. Der Wein soll bei der Nebergabe an den Großhändler verzollt werden. Präsident Kuhn war der Ansicht, daß sich die Regierung nicht dazu verpflichten werde, das Gesetz nach so kurzer Zeit des Bestehens zu ändern. Es wurde beschlossen, die Sache dem Verbandsvorstand zu überweisen. — Der Verein Landeshut wünscht die Zugleichung von Sachverständigen bei Konzessionserteilungen und Mohnnahmen gegen die Windeauschänke. Diese Wünsche wurden als dringlich angesehen, und es werden entsprechende Vorlehrungen getroffen werden. — Proteste erfolgten gegen die unberechtigten Weitereisezölle der Brauereien und gegen die dronalischen Strafen bei Beschaffung von Lebensmittel für die Gäste. Die Geschäftsvorhaben darüber sind bereits vom Verbandsvorstand eingesetzt worden und entsprechende Schriftstücke wurden an die zuständigen Behörden abgesandt. — Über die grundlegende Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Gastwirte Schlesiens berichtete das Mitglied Arbeiter aus Breslau. Es gehören der Gesellschaft bereits gegen 300 Mitglieder mit über 100 000 M. Einzahlungen und ebenso viel Haftsumme an. Leider gäbe es jetzt wenig einzukaufen. Nicht einmal Spieltarren und Streichhölzer seien zu haben. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Neuwahl wurde auch Hauptpächter Ossi aus Salzbaur.

* Abgabe von Gebäuden durch Gastwirtschaften. Im Kreisblatt veröffentlichte Vorsitzender v. Götz folgende Bekanntmachung: "Gast überall wird in Gastwirtschaften Gebäude markenfrei abgegeben. Auch in den öffentlichen Plätzen wird zum Besuch der Gastwirtschaften aufgefordert mit dem Hinweise, daß Gebäude (Rücken) gereicht wird. Das für die Herstellung des Gebäudes verwendete Mehl wird, ich annehmen muß, im Schleichhandel erworbene sein, denn es gilt als ausgeschlossen, daß das Mehl auf gesetzlichem Wege in den Besitz der Gastwirtschaften gelangt ist. Ich warne vor der Ausgabe von markenfreiem Gebäude, das aus Mehl hergestellt ist. Die Polizeiorgane und die Prüfungsbeamten sind angehalten, Überprüfungsfälle sofort zur Kenntnis der Behörden zu bringen."

* Versammlung des Waldenburger Kriegsbeschädigten. Wie aus einer Anzeige im Inseraten Teil der "Waldenburger Zeitung" hervorgeht, findet hier am Freitag den 23. Mai im "Schuhhaus" eine große Versammlung der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen statt. Am Schlusse der Versammlung findet Aufnahme neuer Mitglieder, sowie Bildung einer Kriegshinterbliebenen-Sektion statt, wie dies auch anderwärts bereits im großen Umfange geschehen.

* Ehrung gefallener Helden. Man schreibt uns: Die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg hält die gegenwärtigen ernsten Schicksalsstunden unseres geprägten, deutschen Volkes und Vaterlandes für so recht geeignet, denen, die im langen, blutigen Ringen des Weltkrieges ihr Leben ließen, in der Errichtung eines Ehrendenkmales in der kathol. Pfarrkirche einen kleinen Tribut des Dankes abzustatten, ihnen zur Ehr' den lebenden und nachkommennden Geschlechtern zur Lehr' aus leidetem Grunde wollen sich die Mitglieder der Pfarrgemeinde, insbesondere die heimgekehrten Kriegshelden, von Sonnabend den 24. Mai bis Sonntag den 1. Juni, dem Tage der feierlichen Denkmalsweihe, täglich zusammenfinden, um im Gedenken an die, die für sie starben, über für Zeit und Ewigkeit wichtige Fragen in Kanzelvorträgen erste Gewissenssicherung anzustellen, Trost und Kraft für die Prüfungssurzonen unseres Volkes zu schöpfen. Die angehuldigten Vorträge für Erwachsene und Kinder (siehe Inserat) verbinden um so mehr zahlreichen Besuch, als sie von dem bedeutenden Klangredner aus dem Fraatzbläserorden, Peter Scherubin, gehalten werden. Der Umstand, daß sie in die Himmelfahrtswoche fallen und zum Teil an den Sonntagen und am Feiertag vormittags resp. frühnachmittags gehalten werden — in der Woche finden sie allabendlich 1/2 Uhr statt — ermöglicht im Falle der Verhinderung an den Abenden der besonders herzlich eingeladenen Männerwelt den Besuch derselben. Möge dem Rufe zu dieser Ehrung unserer lieben toten Helden in entscheidungsvoller Zeit von der kathol. Pfarrgemeinde vollzählig gefolgt werden. Der Eröffnungsvortrag findet nächsten Sonnabend, abends 1/2 Uhr, statt, und zwar über das Thema: "Viele aus dem Hochlande der Ewigkeit."

* Ausbau der Oberrealschule in Waldenburg. Im Inseraten Teil sind die Auslagestellen der Zeichnungslisten für den Ausbau der Waldenburger Realschule zur Oberrealschule bekanntgegeben.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 12. Ziehungstage fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmer Kauftmann Vollberg hier 1 Gewinn von 100 M. auf Nr. 196 599, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 218 430, sowie Gewinne von 240 M. auf die Nummern 42 643, 62 458, 62 459, 62 483, 67 943, 74 064, 93 495, 93 500, 115 026, 156 452, 156 460, 156 542, 176 562, 187 823, 191 991, 205 760.

* Unter Abend. Mehrere Mitglieder des hierigen Stadttheaters (Ensemble Kreischner) hatten hier gestern abend im Saale des Hotels "Goldenes Schwert" einen "Unter Abend" veranstaltet, bei dem wohl als eine Abschieds-Vorstellung der beliebten Künstler von ihren hierigen Verehrern und Verehrern ansehen darf. Leider war der Besuch nur schwach, aber der herzliche stärke Beifall des Publikums zeigte von der Werthälfung, die die Mitwirkenden bei unserem Theaterpublikum geniehen. Die Darbietungen waren von recht verschiedenem Wert und wurden etwas dadurch beeinträchtigt, daß die Cabaret-Vorläufe ausfielen, weil Herr Franz Gummel, der bekannte Charakterkomiker des Ensemble, am Erscheinen verhindert war. Für ihn war Herr Zippold eingepfändet, der mit drastischem Humor mehrere Couplets recht witzigvoll zum Vortrage brachte, von denen besonders das Reuter'sche "Aber der Mann" große Heiterkeit auslöste. Durch zahlreiche gefangliche Darbietungen erfreute Herr Opernsänger Peter Blum. Er trug u. a. die Ballade "Drei Wandler" vor, die ihm reichlich Gelegenheit gab, die vorzügliche seiner gut gesuchten Baritonstimme ins beste Licht zu setzen. Auch als Rezitator stand er später seinen Mann und erntete mit seinen heiteren Darbietungen starken Beifall. Gefangen vorzüglich disponiert war gestern die Operetten-Soubrette Gräfin Anna Dietrich. Sie interpretierte das etwas reichlich sentimentale "Servus Du" mit ihrer glöckenhellen Stimme sehr stimmungsvoll, gefiel uns aber noch besser bei dem Vortrage des Weißheimerliedes aus der Operette "Die Kaiserin", das sie mit Temperament und seinem Schall sündhaft zu Gehör brachte. Auch das von ihr gemeinsam mit Herrn Blum wiedergegebene Tanz-

Der Schädel des Sultans Makau.

Wer kennt den Sultan Makau? Wer hat seinen Namen je gehört? Clemenceau hat die Nachahmung jenes sagenhaften Sultans übernommen und der Friedensvertrag mit dem deutschen Volk ist ihm gut dazu, daß einzige Stück, das der Negrohauptling hinterlassen hat, einzufordern. Man muß es gedacht sehen, um es zu glauben. Artikel 24 des Friedensvertragsentwurfs lautet:

Zinnerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages hat Deutschland Sr. Majestät dem König von Madagaskar den Originalkoran zurückzugeben, der dem Kalifen Osman gehörte und von den türkischen Behörden aus Medina entfernt wurde, um ihn dem früheren Kaiser Wilhelm II. zu überreichen.

Zu gleicher Frist ist der Schädel des Sultans Makau, der aus dem deutschen Schulgebiet in Afrika entfernt und nach Deutschland gebracht wurde, von Deutschland der britischen Regierung zu übergeben.

Die Übergabe dieser Gegenstände findet an einem Ort und zu einer Zeit statt, die von den empfangenden Regierungen bestimmt werden." Gleichgültig, was für ein Bewandtnis es mit dem Schädel Sr. Majestät des Negrohauptlings hat, mag in der Wissenschaft eine Abnormalität sein, mag in der Schnägalerie des Makau eine Blüte auszufließen sein. Daß dieser Artikel 246 überhaupt existiert, ist bezeichnend für die Geistesverfassung, aus der heraus das Ultimatum dieses "Friedensvertrages" erfolgt ist. Man stelle sich die praktischen Folgen vor. In Deutschland soll nun ein allgemeines Suchen nach diesem Schädel stattfinden. Und wenn er nicht gefunden wird, was dann? Tritt dann die Hunger- und Mordblockade wieder in Funktion? Wird doch dann seinen Marschallstab schwingen und uns mit Granaten beschließen und die deutschen Städte

durch aus der Operette "Schwarzwalddädel" war eine allerliebste Lustigkeit, daß das Publikum eine Wiederholung erlaubte. Eine angenehme Überraschung in das Programm brachten zwei von Fräulein Rottschlag aufgeführte Lieddarbietungen. Den Schluss des Abends bildete die Aufführung des kleinen amüsanten Singspiels "Betters Geschichte", das von Fräulein Dietrich, Herrn Baum und Herrn Dietrich sehr flott dargestellt wurde.

* Der Ober Waldenburg Frauen-Suppen-Verein gibt soeben seinen Jahresbericht für 1918 im Druck heraus. Danach betrug die Zahl der Mitglieder Ende vorigen Jahres 168, die Kasse hatte Ende 1918 einen Bestand von rund 1711 Ml. Dem Verein war es auch im abgelaufenen Vereinsjahr möglich, Essen zu vereilen, normale Suppen für Bedürftige und Kranken. Im ganzen wurden 2305 Portionen verteilt, außerdem gaben für Rechnung des Fürsten von Pleß an Arme 2006 Essen-Portionen zur Ausgabe. Ferner wurden 28 arme Konfirmanden mit Kleidungsstücken bedacht. Aus Mitteln der Landesversicherungsaufhalt, des Kreises Waldenburg und des Arbeiterwohlvereins kamen im Jahre 1918 in Ober Waldenburg 5850 Ml. zur Verteilung, vorwiegend auf Lebensmittel, auch für Bettelkinder zur Wohnungsmiete, Feuerung, Meldung und Arznei. In der Verteilung der Suppen und Unterhüttungen wechselten die Vorstandsdamen wochenweise ab. Auch im Jahre 1918 konnte durch Vermittlung des Verbands beschäftigungsfreien Frauen durch Zuweisung von Heimarbeit ein Verdienst ermöglicht werden. Die Arbeitsvermittlungsstelle des Vaterland. Frauenvereins für den Kreis Waldenburg überwies Nahrungsmittel für die Heeresverwaltung und der Provinzialverband Vaterländischer Frauenverein: Wolle zum Verstricken. Es wurden hingestellt 535 Paar Soden, wofür 749,70 Ml. Strichlohn gezahlt wurden. An-

Wöhle wurden ausgebessert: 725 Paar Hosen, 542 Hemden, 135 Jacken und 250 Decken. Das Nählohn hierfür betrug 855,50 Ml. Als neue Wäsche wurden hergestellt: 688 Paar Hosen, 6798 Hemden und 728 Strickjacken und dafür ein Arbeitslohn von 642,50 Mark gezahlt. Das gesamte Arbeitslohn belief sich im Jahre 1918 auf 8047,80 Ml. Es stellt dies eine wertvolle Hilfe für die sonst beschäftigungsfreien Frauen dar. Der Vereinsklasse flossen 617,46 Ml. zu. Sie zahlte aber daraus für Hilfsleistungen bei der Ausgabe der Nährarbeiten und Kontrolle der abgelieferten Sachen 215,91 Ml., so daß der Überschuss für den Verein nur 401,55 Ml. betrug. Durch Beendigung des Krieges hörte diese Heimarbeit auf.

* Steine anstatt Ware geliefert. Das Waldenburgische Schöffengericht hatte den Bergpraktikanten Walter Trischler aus Katowitz wegen fortgesetztem Betrag zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; hiergegen legte T. Berufung ein, so daß die Sache jetzt vor der Schweidnitzer Strafammer zur Verhandlung kam. T. kam am 6. Märzstellunglos in Waldenburg an, um sich auf den Gruben neue Beschäftigung zu suchen. Der Angeklagte hatte in Katowitz in einer Familie gewohnt, wo Schiebergeschäft erledigt wurden, in Waldenburg, als es ihm aufging schlecht zu gehen, erinnerte er sich an diese Geschäfte. Er ammunierte nun, daß er in der Dose sei, Auslandswaren, als Spez. Seife und sonstige Toilettenmittel, zu beschaffen. Die Kaufmännisch gemachten Angebote schafften einen gewissen Kundenkreis; er fand Abnehmer für die angepriesene Ware, die unter Nachnahme angeblich abgesetzt werden sollte. T. bot Spez. Seife pro Pfund zu 20 Ml., einen Kugel Seife zu 6,50 Ml., Toiletenseife für 4,50 Ml. pro Stück an. Der Verkauf stand in 10-Pfund-Paketen statt, die jedoch anstatt Ware — Steine enthielten. Während die Beträger reihen mehrfach rechtzeitig entdeckt wurden, stellte T. in

einem Falle 700 Ml. in die Hände. Der Angeklagte ist durch niedrigen Bericht auf die abschließige Haft verbrängt worden. Der Gerichtshof will dem Angeklagten Glauben schenken, daß er nicht in betrügerischer Absicht durch Aufgabe der Anzeigen gehandelt haben will, sondern gedacht hat, es würde ihm gelingen, Waren in Katowitz zu erlangen. Die Berufung wurde dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß vorworfen, jedoch wurde der Haftbefehl aufgehoben. T. soll bei guter Führung der bedingten Haftabwidrig empfohlen werden.

* Zur Eröffnung des Kurtheaters in Salzburg. Man schreibt uns: Obgleich der Ernst der Zeit jede laute Lustigkeit von selbst verbietet, so darf doch nicht verkannt werden, daß gerade in den trüben Stunden des Lebens die Kunst es stets war und ist, die uns wieder aus dem schweren Alltag entzerrt und uns zuversichtlicher ins Losen schauet. Aus diesem Grunde hat sich die Direktion Adolfini Müller veranlaßt gegeben, gerade in diesem Jahre ein besonders gewähltes und künstlerisches Programm zusammenzustellen. So begegnen wir u. a. folgenden Neukünften: "Schwarzwalddädel", "Drei alte Schachteln", "Wo die Liebe hinfällt", "Blonden Mädels vom Lindenholz", "Erenjelchen", "Judasglocke", "Schwarzer Bibbel". Unter den Wiederholungen finden wir: "Unter der blühenden Linde", "Die tolle Komödie", "Selige Eggelenz", "Meine Frau, die Hochzeitsspielerei", "Fettchen Gebert", "Henrikette Jacoby", "Extentivore". Außerdem gebietet die Direktion alle 14 Tage "Bunte Abende" einzuführen. Für die Nachmittagsvorstellung ist ein Märchen mit Muß zur Uraufführung angenommen worden. Alle in diesem Sommer vor kommende Solotänze führt die Breslauer Tanzkünstlerin Lotte Gottschau. Wer auch das übrige Personal sieht sich nur aus allerbesten Kräften zusammen.

Lustbarkeitssteuer-Ordnung für die Gemeinde Ober Waldenburg.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeinde-Beratung vom 7. April 1919 wird gemäß §§ 13, 15, 18 u. 82 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Alle im Bezirk der Gemeinde Ober Waldenburg stattfindenden Lustbarkeiten, welche in öffentlichen Lokalen oder anderen nicht privaten Räumlichkeiten oder auf Plätzen stattfinden, unterliegen einer Gemeindesteuer nach Maßgabe folgender Vorschriften.

§ 2.

Die Lustbarkeitssteuer beträgt für jede Lustbarkeit, welche abgehalten wird

- a) in Tanzräumen bis 120 qm Größe bis 12 Uhr nachts 9 Ml.
- b) in Tanzräumen über 120 qm Größe bis 12 Uhr nachts 12 Ml.
- c) jede weitere angegangene Stunde mehr 8 Ml.
- d) wenn bei Lustbarkeiten Teilnehmer in Kosten oder Plätzen erscheinen, außer den Sätzen

zu a-c 30 Ml.

Wird die Lustbarkeit von Gesellschaften oder Vereinigungen oder einer sonstigen Mehrheit von Personen, die keinen geschlossenen Verein darstellen, sondern sich zur Veranstaltung einer Lustbarkeit gebildet haben, veranstaltet, so wird das Doppelte der Sätze zu § 2 a-c erhoben.

II. Instrumental- oder Gesangskonzerte, Theater- oder Lichtbilder-Vorstellungen, sowie dramatische Vorstellungen in Lokalen bis 120 qm Fläche, je Vorstellung 8 Ml.

in Lokalen über 120 qm Fläche, je Vorstellung 12 Ml.

Findet nach dem Konzert oder Theater u. vergl. ein Tanzvergnügen statt, so sind für jede angegangene Stunde 3 Ml. zu zahlen.

III. Gewerbsmäßig veranstaltete Gesangs- und dramatische Vorstellungen, theatralische und Lichtbilder-Vorstellungen, Balletts, gymnastische, equilibristische, plastische und pantomimische Vorstellungen, sowie Vorstellungen von Zauberkünstlern, Museen, Menagerien, Spirituellen u. dergl. welche in Gast- und Schankwirtschaften oder sonstigen öffentlichen Vergnügungslokalen oder auf Straßen, Plätzen usw. stattfinden, je nach dem Umfang 5 bis 20 Ml.

IV. Gewerbsmäßig betriebene Vorstellungen auf einem Klavier oder sonstigen Musik-Instrumenten, welche in Gast- oder Schankwirtschaften oder anderen öffentlichen Vergnügungslokalen stattfinden (Tingle-Tangel, Kaffeehaus-Musiken etc.), sofern nicht nach § 10 II ein höherer Satz zu ertragen ist, nach der Zahl der minutiwirken Personen, und zwar für jede Person 5 Ml.

V. Für Veranstaltungen von Kunstreiter, größeren Hirten-Vorstellungen und Vorführungen, Menagerien:

- a) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von höchstens 3 Mark erhoben wird, für jede angegangene 100 □ m. Grundfläche 3 Ml.
- b) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von mehr als 3 Mark erhoben wird, für jede angegangene 100 □ m. Grundfläche 4 Ml.

VI. Preissägen, Preisschichten, Preisslat, Stockversetze u. dergl. sowie Lustbarkeiten, bei welchen Geldpreise oder Gegenstände zur Verteilung gelangen, je Tag 6 Ml.

VII. Das Halten eines Karussells, russischen Schaukel und ähnlichem für den Spieltag

a) durch menschliche Kraft bewegt 6 Ml.

b) durch tierische Kraft bewegt 12 Ml.

c) durch motorische Kraft bewegt 24 Ml.

VIII. Das Halten von Glücksräder, Würfelspielen u. dergl. zum Ausspielen, für jede Spielstelle 5 bis 10 Ml.

IX. Das Halten einer Schießbude, eines Kraftmessers für den Tag 6 Ml.

X. Für Verkaufs- und Musikautionen, Phonographen, Grammophonen u. dergl. in öffentlichen Lokalen, Buden, Zelten und anderen nicht privaten Räumlichkeiten je nach Größe, Wert und Benutzungsart des Instrumentes nach Erlassen des Gemeindevorstehers, jährlich 10 bis 30 Ml.

§ 3.

Die Steuersätze im § 2 sind für jede einzelne Lustbarkeit, auch für jede Veranstaltung innerhalb einer Tarifstelle zu zahlen, es sei denn, daß mehrere Darbietungen als einheitliche, zur Unterhaltung derselben Personen dienende Veranstaltung eines Unternehmers erscheinen. Im letzteren Falle schlägt die höhere Steuer die anderen in sich.

Bei regelmäßiger wiederkehrenden oder ständigen Veranstaltungen kann der Gemeindevorsteher eine Ermäßigung nach allgemeinem Ermessen eintreten lassen, wenn der Unternehmer nachweisbar nur geringen oder gar keinen Gewinn erzielt.

Auf Antrag kann der Gemeindevorsteher für einen Monat eine Pauschale festsetzen, welche monatlich im voraus zu entrichten ist. Die Anträge sind spätestens binnen einer Woche vor Beginn der Lustbarkeit einzureichen.

§ 4.

Jede nach dieser Ordnung steuerpflichtige Veranstaltung muß spätestens einen Werktag vor dem für die Veranstaltung bestimmten Tage bei dem Gemeindevorstande unter Angabe der für die Steuerberechnung notwendigen Merkmale angemeldet werden. Unvorhergesehene Lustbarkeiten, deren rechtzeitige Anmeldung nicht mehr möglich war, sind spätestens am folgenden Werktag beim Gemeindevorstand anzumelden.

Bei regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen darf sich die Anmeldung auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Ist die Anmeldung der Lustbarkeit durch die Erfüllung polizeilicher Vorschriften bei der Ortspolizeibehörde erfolgt, so erlischt sich die Anmeldung beim Gemeindevorstande.

§ 5.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit, bei unvorhergesehenen Fällen spätestens am folgenden Werktag zu zahlen. Die Steuer für mechanische Musikinstrumente u. dergl. ist vierteljährlich nachher zu entrichten. Für die Zahlung haftet derjenige, der die Lustbarkeit veranstaltet und verleiht, der den Platz für die Veranstaltung hergegeben hat, und zwar von beiden mit dem ganzen Betrage.

§ 6.

Der Steuer unterliegen nicht Veranstaltungen, welche ausschließlich wissenschaftlichen, religiösen, Schul- oder Unterrichtszwecken dienen.

Steuerermäßigung kann vom Gemeindevorsteher auf Antrag gewährt werden:

1. für Lustbarkeiten, deren Ertrag lediglich wohltätigem, oder gemeinnützigen Zwecken dienen,
2. für musikalische Veranstaltungen, die ausschließlich künstlerischen Zwecken dienen und bei denen keine Gewinnabsicht vorliegt,
3. für Veranstaltungen, welche den Bildungsbefreiungen der minderwertigsten Bevölkerung dienen und bei denen keine Gewinnabsicht vorliegt.

§ 7.

Den mit gehörigem Ausweis versehenen, mit der Kontrolle betrauten Beamten ist von den Unternehmern der Lustbarkeiten, sowie von den Saalbesitzern, Gastwirten und ähnlichen Gewerbetreibenden, in deren Räumen oder auf deren Plätzen solche abgehalten werden, auf Eruchen jede einschlägige Auskunft zu erteilen und behutsam Ausführung persönlicher Kontrolle der freie ungehinderte Betritt zu den benutzten Räumen zu gestatten.

§ 8.

Anwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 5 Ml. bis 20 Ml.

§ 9.

Überhaupt bleiben die erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Lustbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

§ 10.

Vorstehende Ordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Ordnung vom 6. Juni 1895 verliert von dem gleichen Tage an ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, den 7. April 1919.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Die Gemeindevorstellung.

Nitsche. Hoffmann. Wöhner. Dr. Wagner. Thoma. Baumann. Wittko. Berner. Bontscha. Janke. Sagner. Lehrich. Posner. Krause.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.
Waldenburg, den 15. April 1919.

(L. S.)

Genehmigung

K. 3579.

Der Kreisausschuß.

J. B.: Hoffmann.

1. U. v. 2230.

Zugeschaut

Breslau, den 4. Mai 1919.

Der Regierungspräsident. J. B.: Dr. Müller.

Leere Odolflaschen

werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft.

10 Pf. per grosse Flasche

6 „ „ kleine „

französische u. engl. Stunden,
sowie andere Nachhilfestunden
erteilt Johanna Hüttner,
Fürstensteiner Straße 8b.

Musik - Unterricht,

Pianino, Violin, erzielt gegen mögiges Honorar
Clemens Bolle, Bergstr. 1.

Dank!

Seit Jahren litt ich an einem schweren Lungen-Asthma mit heftigem nächtlichem Brustkampf, hochgradiger Atemnot, Lungenstechen, großer Verschleimung und Husten, so daß ich bereits mehrere Winter krank zu Hause bleiben mußte. Da alles, was ich dagegen anwendete, nutzlos blieb, wandte ich mich, obwohl ohne Hoffnung, auf Anraten noch an den Heilkundigen Herrn F. Steinert, Gottesberg, Neue Bahnhofstr. 27. Bereits die erste Verordnung war von überraschender Wirkung, indem alle Beschwerden sich bald derart besserten, daß es mir schon nach 3 Wochen möglich war, meine Arbeit wieder aufzunehmen. Das Bewußtsein, von einem allgemein für unheilbar gehaltenen Leiden im Alter von 60 Jahren erlöst worden zu sein, veranlaßt mich, Herrn Steinert zur Kenntnis anderer Leidender hierdurch meinen Dank auszusprechen. Robert Herzog, Langleiersdorf, 18. 5. 1919, Kreis Reichenbach i. Sächs.

Wie ein Wunder

bessigt

San.-Rat Dr. Strahlis jed. Hautausschlag, Flechten, Sautjucken, bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dgl. In Originaldos. Mk. 4,50 und Mk. 7,50 erhältlich in der „Elephanten-Apotheke“, BERLIN SW. 1938.

ihre Leben lassen, um dem Hause mehr Luft und Licht zu geben, und in einigen Wochen hatte sich das ganze Veskum von innen und außen erneut und versiegigt, würdig des neuen blühenden Lebens, das in seine Mauern zog.

Es war ein warmer Spätsommertag, als Dr. Röll und seine Frau in ihrem neuen Heim, das tags zuvor der letzte Arbeiter verlassen hatte, ihre Freunde zur Feier des Einzugs und zur Einweihung des Hauses empfingen.

Im großen Gartensaal wurde ein reiches Essen mit vielen Gangen ausgetischt, Champagner und die feinsten Weine erhöhten die Stimmung, und zahlreicher Besuchte die Tafelmusik, und seine Freunde kochten nach beendeter Mahl die Gäste zum Tanz.

In derselben war von der Straße her ein hoher schlanker Mann mit tiefschwarzem Vollbart und bleichem Gesicht in den Garten getreten, und wie er nun das hellerleuchtete Haus und mit vor Staunen weitgedehnten Augen die Veränderung sah, die mit dem Hause und der ganzen Umgebung vorgegangen war, als er die fröhlichen Stimmen und die Walzerweisen der Musik hörte, da griff er sich unwillkürlich an den Kopf, um sich zu überzeugen, daß er nicht träume, und daß kein Gedanke seiner Phantasie ihn trüge. In diesem Augenblick wurde er von einer Person, die er gar nicht bemerkte, heite, angesprochen.

"Wünschen Sie dem Herrn Doktor zu sprechen?"
Eine junge Magd stand vor ihm.

"Wer wohnt hier?"
Etwas erstaunt erwiderte das Mädchen: "Nun, Herr Doktor Röll, der Stadtarzt und Sohn des Bürgermeisters von Rosberg."

"Hat er dieses Hause schon lange?"
Seit einigen Wochen. Es wurde von dem französischen Herrn, dem es früher gehörte, durch den Notar Dr. Herz versteigert. Dabei kaufte es mein Herr und heute wird der Eingang gesetzt."

Dongsem und bedächtig sprach der Fremde, während er sich zum Gehen wandte: "Nun, da will ich die Herrschaften nicht stören; ich werde vielleicht morgen vorsprechen."

Vor dem Garten traf er mit einem alten Mann zusammen, der einen Koffer trug, sagte ihm einige Worte und ging dann der Stadt zu, indem der alte Mann mit dem gleichen verständnislosen Gesicht wie vorhin der Fremde nach dem Hause starrte und endlich loschlüttend diesem folgte.

Um andern Tage betrat Maurice de Richmond, nachdem er die Nacht im Hotel geschlafen hatte, die Räume des Notars.

Wieder erhob sich Dr. Herz und ging dem Besucher entgegen, und schon bei den ersten Worten, die dieser sprach, horchte der Notar erstaunt auf, denn diese Stimme war ihm fremd.

"Herr Notar, ich möchte Sie um einige Auskunft bitten. Gestern abend kam ich von meiner alljährlichen Reise zurück und fand zu meinem nicht geringen Staunen mein Hause in fremdem Besitz. Tonnmusik und fröhliche Stimmen schallten mir daraus entgegen, und allenfalls nahm ich eine große Veränderung wahr. Sie sollen das Hause versteigert haben?"

"Gewiß, ich erhielt von Herrn Maurice de Richmond den Auftrag hierzu."

"Wie, ich sollte Ihnen den Auftrag gegeben haben, mein Hause zu verkaufen?"

"Nein, Sie nicht", antwortete der Notar mit einem prüfenden Blick, "wenn Sie auch Herrn de Richmond zum Verwechseln ähnlich sehn, aber die Stimme ist nicht dieselbe, und Herr Maurice de Richmond hatte eine leichte Säbelnarbe an der linken Schläfe."

Da wurden die Züge des Fremden noch um einen Schein blässer, während in seinen Augen sähne Erkenntnis ansprach.

"Darf ich um die Bedingungen fragen, unter denen der Verkauf stattfand."

Dr. Herz nannte sie und berichtete, daß bei ihm noch einige Kisten mit Waren sich befänden, die Herr de Richmond, für sich behalten hätte und die ihm später nachzusandt werden sollten. Nun reichte ihm der Fremde statt weiterer Worte ein Papier. Es war ein behördlich gestempelter Paß, und aus ihm ersah der Notar, daß der richtige Maurice de Richmond vor ihm stand. Dieser war an ein Fenster getreten und sah lange und schweigend hinaus. Der Notar aber war von diesem Interesse ganz fassbar.

Nun wandte sich Maurice de Richmond ihm zu.
"Hawohl, mein Herr", sprach er langsam. "Sie sind das Opfer eines rossinierten Betrügers geworden, aber — ich erkenne den Vertrag an. Ich verlasse diese Stadt, in der meine Vorfahren, nachdem die Vollstirnit sie aus der Heimat vertrieben, einen stillen, ruhigen Unterschlupf fanden. Mehr als hundert Jahrzehnte haben die Richmonds hier gelebt, so soll dieser Name hier ohne Makel bleiben. Der Betrüger, der sich Ihnen näherte, war mein leiblicher Bruder, den grenzenloser Leichtfertigkeit schon früh auf Abwege brachte, dem schon meine Eltern nur den Pflichtteil gaben, den meine Tante gänzlich entzog. Er wußte genau, wo und wie ich lebte, wann ich verreiste, und sieht mir täuschend ähnlich, einige kleine Merkmale ausgenommen, die Sie aber nicht kennen könnten, genau so, wie dieses Bubenskind ihm gleicht. Doch lassen wir es gut sein. Der Name Richmond soll ohne Makel bleiben. Ich erkenne den Vertrag an und diese Unterredung soll unser Geheimnis sein."

"Die zweite Hälfte der Kaufsumme wird in wenigen Tagen fällig", sprach der Notar, "und sie liegt bereits bei mir bereit."

Maurice de Richmond nahm gleichgültig das Geld in Empfang, gab die Adresse bekannt, an die die Kisten gesandt werden sollten, und verabschiedete sich vom Notar.

Schon eine Stunde später verließ auch er mit seinem alten Diener die Stadt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Massenfabrikation von Edelsteinen.

Die kostbaren Edelsteine sind tatsächlich gerade bezwegen so wertvoll, weil sie außerordentlich selten sind. Es gibt aber eine Industrie, die Edelsteine zu Millionen verbreucht. Das ist die Uhrmacherei und die Instrumentenmacherei. Das Edelsteine, z. B. Rubine, als Lager für die Zapfen von Taschenuhren zahlreich verwendet werden, wodurch wohl jeder, ebenso werden bei anderen Uhren und bei den verschiedensten Instrumenten ähnliche Lager massenhaft verwendet. Einer der wichtigsten Edelsteine hierfür ist der Saphir. Saphire aller Farben, die aus Ceylon, Australien und Montana stammen, werden zu Zapfenlagern verarbeitet. Die Amerikaner behaupten, ihre einheimischen Saphire seien für Instrumente die besten. Die Schnelligkeit, mit der die außerordentlich harten Steine zubereitet werden, ist ziemlich überraschend. Die gewöhnlichen Lager für Uhren haben Durchmesser von 1 bis 3 Millimeter, für größere Instrumente kommen jedoch solche mit Durchmessern bis zu einem Zentimeter zur Verwendung. Von den Durchmessern kann ein Arbeiter 80 bis 100 in zehn Minuten bearbeiten und polieren, und doppelt soviel kann ein Arbeiter in gleicher Zeit mit den Bohrlöchern, die die Zapfenlager bilden, versehen. Von den feinsten Saphirlagern, die für empfindliche Präzisionsinstrumente gebraucht werden, kann ein Arbeiter jedoch höchstens 40 in zehn Minuten herstellen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 119.

Waldenburg, den 23. Mai 1919.

Bd. XXXVI.

Glück im Winkel.

Von Julia Jobst.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

"Hohnec darf nicht ahnen, daß er verheiratet werden soll."

"Aha — Klug ausgedacht."

"In der Pension sollte Traute nicht auffallen, und sie hat selber den Vormund darum, ihren wirklichen Namen zu verschweigen."

"Also Käte weiß es auch nicht?"

"Die würde es ja gleich ausplaudern."

"Keunt sie Trautes Liebe zu Hohnec?"

"Ich glaube."

"Dann verhält sie sich vielleicht aus Liebe zur Freundin so ablehnend?"

"Keineswegs mein Freund. Wissen Sie, was sie mir gestern sagte?"

"Kum?"

"Ich mag sein Lachen nicht — ich meine das vom Prinzen."

"Haha, daran erkenne ich meine Käte —"

"Traute nannte es eine gute Idee."

"Es ist etwas davon. Na, mein Junge hat ein gutes Lachen, das sich hören lassen kann."

"Darum hat auch Käte, wie mir Traute verriet, heute erst von seinem Lachen gesagt: Das kommt aus einem Herzen, das ohne Falsch ist."

"Das hat sie wirklich gesagt?" rief Neppen erfreut. "Na also! Unbrigens Ihre Traute ist klug, die will sich ihrer Nebenbücher beim Prinzen möglichst bald entledigen."

"Nein, sie tut alles aus Liebe zur Freundin. Sie ängstigt sich um Lefens Gesundheit. Der Mann ist ja auch zu unvorsichtig, sehen Sie, er trinkt schon wieder sein Glas aus."

"Ja, dem Mann ist nicht Vernunft zu predigen." Neppen lachte. "Wenn Lefen beim Wein für immer entsagen müßte, ich glaube, dann möchte er nicht mehr leben."

"Das sagt sich so leicht, Graf, aber denken Sie an Käte."

"Ah, die schlüpft dann erst recht in Lefens Sonde unter. — Aber was sind das für Gespräche! Worte, nichts als Worte, wir wollen jetzt Laten sehen." Der Hausherr zog die Uhr. "Die Wagen sind vorgefahren. Also ich rechne auf Ihre Hilfe, Traute fährt mit dem Prinzen. Sie nehmen Lefen auf sich, Karl kutschiert, und Marianne wird mit dem brauen Ising Ihnen Gesellschaft leisten."

Und wie Neppen es sich in den Kopf gesetzt hatte, so wurde es auch. Er sah noch zu seiner Freude das strahlende Gesicht Trautes, als der Prinz ihr Kavalier wurde, er führte nämlich den leichten Wagen auch selber.

Was war das für eine fröhliche Gesellschaft, die sich auf schattigen Wegen in den weiten Forsten verlor! Bei der Fasanerie war das erste Stelldichein, dann wählte jeder seinen Weg nach Gefallen, nur der große, bequeme Wagen blieb auf dem breiten Fahrweg zum größten Bedauern der Jugend. Ising sah voller Neid dem Gefährt Neppens nach, das ihm Käte rasch entführte, obwohl er sie in guter Hut wußte. Er wunderte sich über den Gleichtmut des jungen Grafen. Wenn Ising gehaft hätte, was der alte Herr damit bezeichnete Hohnec ließ es sich nicht anmerken, daß er Käte brennend gern an seiner Seite gehabt hätte, er allein wußte, warum Graf Neppen dem jungen Mädchen die Ehre gab. Das war ein gefährlicher Freitwerber! Ob Käte wohl standhaft blieb? Es packte ihn jetzt wirklich die Lust, der Geliebten zu zeigen, daß er auch Augen für die Schönheit ihrer Freundin hatte. Für diesen Tag wollte er das Spiel durchführen, das Prinzenstück würde es ihm leichter machen als Käte.

Aber das war ein großer Irrtum, gelassen nahm sie seine Huldigungen entgegen. Und abgesehen von einem flüchtigen Erröten dann und wann, zeigte ihm nichts, daß seine dreisten Worte und Blicke Eindruck machten.

"Ganz Statue!" dachte er ärgerlich und bemühte einen Kumpler, den der Wagen machte, um sich in möglichst nahe Verbindung mit ihr zu bringen und den einen Arm wie schützend um sie zu legen.

Traute stieß ihn jedoch mit einer so kräftigen Bewegung zurück, daß er sich mit den Worten zu ihr wandte: "Die Wege sind so schlecht und —" Da sah er in ein Paar angstvoll geweitete, zornige Mädchenaugen und glaubte ihren ungestümen Herzschlag durch das dünne Gewand zu spüren. "Verzeihung, Prinzessin", scherzte er, "es soll nicht wieder vorkommen."

"Wenn ich auch nicht Prinzessin bin, Prinz", erwiderte Traute empört, "so bin ich doch die Reichsgräfin Clementina zu Windheim-Meerburg und nicht willens, einer flüchtigen Dame wegen Gegenstand einer geschmaclosen Huldigung zu sein."

„Verzeihung!“ entfuhr es ebenso plötzlich wie überrascht dem Munde Hohnedts. „Erlaucht wollen den Ausruf verzeihen, aber man ist in der Provinz wirklich der Gefahr ausgesetzt, zu verbauen.“

Da kam plötzlich der jungen Erlaucht das Lachen an — man spürte den Einfluss Rätes — das war der beste Ausweg, den sie hätte finden können. Das Gefühl, Herrin der Situation zu sein, gab ihr ihre verlorene Sicherheit wieder, dazu kam das verblüffte Gesicht Hohnedts über ihre Zurechtweisung.

Wenn Räte das miterlebt hätte, dachte sie, und daher kam ihr das befreiende Lachen.

Sie ist ja entzückend, sagte sich der Prinz und lachte herhaft mit.

Nun mußte Traute erzählen, die Pferde gingen Schritt, der Weg führte eine schmale Schneise entlang, die durch junges Holz führte. Es war so einsam dort — so weltentwöhnt, und das schöne Mädchen sprach mit leiser Stimme zum erstenmal in ihrem Leben zu einem Manne von ihrem eigensten Erleben.

„Und da hingen Sie entschlossen die Erlaucht an den Nagel, weil es zu Ihren Verhältnissen nicht passte, und wurden ein einfaches Fräulein von Meerburg. — — Wissen Sie, daß das mehr als töricht war?“

„Wieso? Mein Vormund fand es sehr vernünftig.“

„Das glaube ich, denn eine Erlaucht war unbedeckt, ein Titel verpflichtet.“

„Er hat sich in letzter Zeit von sehr großmütiger Seite gezeigt.“

„Das glaube ich, denn er wollte Sie — —“

Traute wußte, was er so jäh verschluckte, und ihre Wangen brannten, sie hielt die Augen gesenkt, damit er nicht die Träne sah, die die Scham ihr erpreßte. Da klang es plötzlich ganz weich an ihrem Ohr: „Prinzenkind, verzeihen Sie meiner raschen Zunge! Es hat Sie nicht kränken können, ich weiß es ja, daß Sie und Räte nur den Mann erwählen, den Sie lieben. Sehen Sie mich an, ist es nicht so?“

Ein scharfer Blick traf ihn flüchtig, und Hohnedt wurde das Herz dabei warm. Er trieb plötzlich die Pferde mit einem Peitschenschlag an, ein langes Schweigen stand zwischen ihnen.

„Prinz!“

„Nun, Erlaucht, ich höre.“

„Es soll keiner, auch Räte nicht, erfahren, was ich Ihnen sage.“

„Doch Sie doch eine verwunschene Prinzessin sind, die Ihr Krönlein in der Tasche trägt?“

„Spotten Sie nicht, es ist mir so Ernst damit.“

„Ich spottete nicht über Sie, Erlaucht. Hier meine Hand, es bleibt unter uns.“

„Ich danke Ihnen, Prinz.“

Der Wagen bog in den Hauptweg ein,

der sie rasch zum Schloß führte. Sie waren die letzten, und Traute mußte über das Gesicht Rätes lachen, mit dem sie die Freundin empfing. Sie war in einer Stimmung, die ihr ganz fremd war, wie beschwingt, von junger Kraft getragen. Sie scherzte und legte zärtlich den Arm um Räte und dachte: Ach, wenn du wüßtest!

Und die arme Räte, die in dieser Begegnung stckte, dachte dasselbe, nur daß es bei ihr umgekehrt lag. Was sollte sie tun, um sich da herauszuwinden? Immer wieder hörte sie die tiefe, gütige Stimme des alten Grafen sagen: „Wie würde sich Ihr lieber Alter freuen, wenn Sie Herrin auf Tiefensande würden! Lassen Sie sich Zeit, der Junge soll Sie ganz in Ruhe lassen. Sie nicht quälen. Alles soll so bleiben, wie es ist, die Entscheidung liegt bei Ihnen, geliebtes Kind. Sie sagten mir ja, daß Ihr Herz noch frei ist, sollte es dann nicht möglich sein, daß die große heiße Liebe, die Ihnen Karl entgegenbringt, bei Ihnen dieselben Gefühle erweckt? Es würde mich sehr glücklich machen, Räte, vielleicht läßt Gott es mich noch erleben.“

Es war nach ihrer Heimkehr gewesen, daß hatte der alte Graf sie zu sich in sein Zimmer geführt, ihr manches aus seinem Leben erzählte, auch daß er eine Frau sehr lieb gehabt hätte und darum einsam geblieben wäre.

Als es dann zu spät war, habe ich es oft bereut. Ich hätte kräftig Schlaf machen müssen, denn ich wußte eine, die mich heimlich liebte. Wie würde sie mich glücklich gemacht haben, und ich brauchte mir nicht den Erben aus einem anderen Stamm zu nehmen! Man kann viel, wenn man nur will, und glücklich zu machen, ist an sich schon ein Glück.“

Wie sie alle fröhlich waren, auch Traute, und sie allein sollte sich quälen? Ach, was sie behielt ja ihre Freiheit, solange sie wollte. Alle waren sie gut zu ihr, alle vertröhnten sie. Warum sollte sie den Kopf hängen lassen? Ob sie Neppen zum Tischherrn haben würde? Das wäre ihr nach dem allen doch sehr unangenehm gewesen, da sie noch zu befangen war. Sie war glücklich, als Ising mit strahlendem Gesicht auf sie zukam. Traute hatte Neppen als Partner, und Marianne den Prinzen, war sie doch gleichsam die Haustochter.

Warum konnte Neppen nicht die schöne Traute zur Frau nehmen? Aber die hatte ihre Liebe ja einem andern gegeben. Wunderliches Spiel des Schicksals! Was würde das ihre sein?

„Sie sind so schweigsam, Fräulein Räte?“ fragte Ising besorgt. „Wenn Sie mit dem Prinzen gefahren wären, so wäre dem alten Argwohn wieder Tür und Tor geöffnet worden. Aber so — —!“ Oder hatte der alte Neppen wieder den Freitwerber gemacht? Es lag ent-

schieden etwas in der Luft. Jetzt horchte Ising verwundert auf und sagte dann zu der stillen Räte: „Es ist, als ob Sie mit Prinzenkind die Rolle getauscht hätten. Sehen Sie doch nur, wie sie heut voll Leben ist! Selbst die alte Gnädige blickt staunend zu ihr hin. Und der Prinz erst!“

„Das kommt alles durch Marianne“, erklärte Räte. „Die bringt jeden auf die Beine. Quecksilber, nie der Pension auch. Das reine Leiner war sicher vor ihren Streichen. Nur wenn musiziert wurde, war sie wis ausgekaut.“

„Ist sie selbst ausübend?“

„Sie sang damals recht hübsch, aber sie deutete an, daß sie noch Unterricht genommen hat. Ich hoffe, daß nachher musiziert wird. Sie haben ja hier im Schloß einen herrlichen Musiksaal. Graf Neppen zeigte ihn mir. Da würden sogar unsere Duette gut klingen.“

„Wollen wir sie singen?“

„Wir würden zu sehr abfallen mit unserer Hausmusik, Ising.“

„Das kommt auf den Geschmack an. Wer weiß, was für Zeug Fräulein von Klingensteinkontrakt bringen wird. Moderne Schlager, wie ich vermute.“

Räte schwieg, denn sie gedachte des dunkelhaarigen Pensionsmädchen, wenn sie ihre ernsthaften kleinen Lieder sang. Nein, so genannte Schlager passten nicht zu dem dunklen, schwermütigen Alt.

Im Musiksaal schimmerte das Parkett unter den letzten Strahlen der hereinfallenden Sonne. Einzelne große Pelzdecken lagen umher, die Wände waren in sattem Rot gehalten, in Nischen standen die Büsten der Helden der Kunst.

„Ahnen der Vortritt, gnädiges Fräulein“, sagte der Prinz. „Ich möchte, bevor ich singe, die Akustik des Saales ein wenig studieren.“

„Also nur darum soll ich singen, Prinz? Nein, entschuldigen Sie sich nicht, sondern machen Sie es gut, indem Sie sich später nicht allzu sehr bitten lassen — nicht von mir —, ich meine von den andern.“

Ein leichtes, kurzes Aufsehen, Marianne glitt im Tanzschritt über den Boden und setzte sich vor den Flügel.

„Machen Sie die Ohren auf, Prinz, und die Augen auf!“ sagte der alte Graf in das erwartungsvolle Schweigen hinein.

„Das letztere wäre schade“, lautete die Antwort, „denn gerade dieses Gesicht zu studieren, ist von großem Reiz.“

„Trotzdem es die Züge des berühmt höflichen Geschlechts derer von Klingenstein trägt“, tönte es vom Flügel zu den Blaudernden hin. Die Akustik des Saales ließ auch ein leise gesproche-

nes Wort in der entfernten Ecke hörbar werden. Alles lachte, während der alte Graf sich zu entschuldigen versuchte.

„Mach Dir keine Mühe, Onkel, mich bedrückt es nicht!“

Eine wundervolle Altstimme erfüllte den weiten Raum und drang in alle Herzen. Man horchte hoch mit angehaltenem Atem dem leichten Ton nach, als schon ein neues Lied dem ersten folgte. Und dann noch eins.

Sie spazierte sich leiner, als es zu Ende war, war eine begnadete Künstlerin, und ihre Stimme sang von all dem, was die gesitzte Spötterin sonst nie über ihre Lippen brachte.

Als sie geendet hatte, schritt Frau von Gravenec auf sie zu und küßte sie auf die Stirn: „Es ist ein Genuss, Sie zu hören; niemals hätte ich gedacht, daß Sie so zu singen verstehen. Sie haben ja Tränen in der Stimme.“

Ein flüchtiger Blick Mariannes flog zum Prinzen hin, der sich erhoben hatte und auf sie zuschritt. Was würde er sagen? Hohnedt sagte gar nichts, er zog nur ehrfurchtsvoll die Hand der Sängerin an die Lippen. Dann nahm er ihren Platz ein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Franzosen-Haus.

Von Wolfgang Kemter.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Ende darauf erschien im canitischen Teil des Stadtanzeigers die übernatürliche Ankündigung, daß das Haus samt Garten und Zubehör in der Blumenstraße auf freiwilliges Ansuchen des Herrn Maurice de Richmond am kommenden Montag in der Kanzlei des Notars Dr. Hart zur öffentlichen Versteigerung gelange.

Damit war das Franzosenhaus wieder für Tage der Gesprächsstoff der Rosberger geworden. An eine Versteigerung hatte niemand gedacht, und der Gedanke, daß das stille Haus im Park, wenn in Zukunft ein Bürger der Stadt vorhalten und werten würde, den Preis seines geheimnisvollen Baubaus, der sich schließlich nicht um das Haus allein, sondern auch um seine Bewohner spann, verlieren würde, löste bei manchen eine Art Bedauern aus. Einige wohlhabende Bürger freilich freuten sich, sie hätten das schöne Besitzumfang längst gern ihr eigen genannt.

Bei der Freilistung in der Notariatskanzlei erwähnbar der Sohn des Rosberger Bürgermeisters, ein junger Arzt, der vor kurzem geheiratet hatte, das Franzosenhaus samt Einrichtung um 90 000 Mart. Es waren drei Liebhaber erschienen, die den Preis einander ziemlich hinausprangen, bis endlich Dr. Höll Sieger und Erscher blieb. Die vereinbare Hälfte des Kaufpreises wurde bereits andern Tagen an Herrn de Richmond bar ausbezahlt, worauf dieser nach Ausstellung der Urkunde und Begleichung der Notarrechnung noch am gleichen Abend Rosberg verließ.

Und nun wurde es lebendig in dem stillen, alten Haus. Handwerker aller Gewerbe zogen ein. Haus- und Wirtschaftsgebäude, Zimmer und Gänge wurden einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, der Garten wurde gerichtet, wuchernde Büsche wurden ausgehauen, auch einige alte Baumriesen mußten

Die ersten polnischen Kartoffeln.

OTB. Berlin, 21. Mai. Gemäß den Bestimmungen des Danziger Vertrages über den Abschluß von Kartoffelleierungen seitens Polens an die deutsche Regierung haben die ersten Kartoffelproviantzüge die Stadt Breslau passiert.

Aus der Provinz.

Breslau. Folgen eines pilanten Abenteuers. In der letzten Nacht machte hier ein Herr in der Weinhandlung von Haring die Bekanntschaft einer Dame, die er um 11 Uhr in einer Drosche in ihre Wohnung brachte. Nachdem er dort eine Zeitlang verweilt, begab er sich mit der gleichen Drosche, die auf ihn gewartet hatte, davon. Die Inhaberin der Wohnung wurde am anderen Tage gewarnt, daß ihr offenbar von diesem Herrn 450 Ml. Geld, 1 Waffenrock und Hose, Bett- und Tischwäsche, ein silberner Zigarettenbehälter und ein silbernes Geldtäschchen gehohlt worden sind.

statt besonderer Meldung anzeigen an
als Verlobte

Babette Koll Arthur Bongardé
Soye. Schützenkorps „Bpp“, Alma. D.
Uhr a. D. (Wettberg.), Waldenburg (Schles.).
18. Mai 1919.

Statt besonderer Anzeige.

Die Beerdigung unserer Tochter

Luisa Neumann

findet Freitag nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes zu Dittmannsdorf aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Eltern:

Wilhelm Neumann u. Frau,
nebst Anverwandten.

Rennendorf, den 22. Mai 1919.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so unerwarteten Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Karl Maiwald, Böttchermeister.

Ober Waldenburg, den 22. Mai 1919.

Feierliche Weihe

des Ehrendenkmales (Pietà) für die gefallenen Krieger der kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg i. Schl. Aus Anlaß dieser Feier finden durch einen wohlbekannten Prediger aus dem Franziskanerorden in der kathol. Pfarrkirche zu Waldenburg

religiöse Vorträge

statt. Sonnabend den 24. Mai, abends 1/2 Uhr: Eröffnungsvortrag: „Blick aus dem Hochlande der Ewigkeit.“ Sonntag den 25. Mai, vormittags 3/4 Uhr, Hochamt, darauf Predigt: „Für dich, o Gott, habt du uns erschaffen.“ Donnerstag den 29. Mai, abends 1/2 Uhr: Feierliche Sakramentspredigt.

Sonntag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr: Feierliche Denkmalsweihe mit Belhepredigt: „Deutschlands Lehre und Trost am Grabe seiner Helden.“ Über die Abendvorträge in der Woche um 1/2 Uhr wird das Nähere noch bekanntgegeben.

Für Kinder finden Ansprachen statt:

Sonnabend den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr,

Sonntag den 25. Mai, vormittags 11 Uhr, Kindergottesdienst; hl. Messe und Predigt,

Montag den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr.

Alle Mitglieder der Gemeinde, besonders auch die heimgekehrten Krieger, laden dazu ein

Das kath. Pfarramt
an der Kirche zu den hl. Schutzengeln
in Waldenburg i. Schl.

Zeichnungslisten

für den Ausbau der Waldenburger Realschule zur Oberrealschule

liegen bis zum 6. Juni bei nachfolgenden Stellen aus:
Waldenburg: Max Kuhn Nachf. (Fr. Herfort), Buchhandlung, Seibt, Gaihaus „Zum Hohenzollern“ (Neustadt); Waldenburg-Altwasser: Buchhandlung Wenzel; Schloßbezirk: Herr Schicht, Fischel, Schloß; Weizstein: Drogerie Heisig, Buchhandlung Opitz; Hermisdorf: Materialienverwaltung Schwesternschaft; Bad Salzbrunn: Buchhandlung Torzewski; Dittersbach: Dittersbacher Zeitung und Bahnmesserei; in Friedland, Gottesberg, Nieder Salzbrunn und Wüstegiersdorf bei den Bahnhöfen vorhanden. Dem Interessenten versäume die Zeichnung.

Der Arbeitsausschuß.

G. A. Grafholz.

Letzte Telegramme.

Die Polen plündern deutsche Gehöfte.

Breslau, 22. Mai. Die rege polnische Patrouillenaktivität hält auf der Front von Idun bis Kempen an. Ohne sich im geringsten an die Waffenstillstandsbedingungen zu halten, versuchen die Polen unsere Posten diesseits der Demarkationslinie auszuheben und deutsche Gehöfte zu plündern. So legten sie nördlich Kempen zwei Feldscheune in Brand und wurden von unseren Patrouillen beim Plündern in Märzdorf gefangen.

Eisenbahnnunglück.

Osniuk, 22. Mai. (OTB.) Ein Eisenbahnunglück ereignete sich in der letzten Nacht auf der Strecke zwischen Preußisch Stargard und Dirschau. Ein Güterzug kam dadurch zur Entgleisung, daß von einem Gegenzug einige Bretter auf die Schienen gesunken waren. Vom Begleitpersonal des

Güterzuges wurde ein Dremser aus Königsberg und ein Reiseverkäufer aus Dirschau getötet, zwei weitere Beamte wurden schwer verletzt. Der Verkehr auf der Strecke war während der Nacht zeitweise unterbrochen. Die beiden Züge 3 und 4 Berlin-Königsberg und Königsberg-Berlin wurden über Bromberg verlegt.

Die Verteidigung Petersburgs.

Berlin, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Stockholm berichtet wird, sagten aus Russland dort eingetroffene Reisende aus, daß in Petersburg 300 000 Mann zusammengezogen seien zur Verteidigung der Stadt. Man sei in Petersburg entschlossen, die Stadt nur als Trümmerhaufen in die Hände der Feinde fallen zu lassen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu

neuen Wohnungen

herrichten zu lassen, weil sonst eine große Anzahl

Familien obdachlos

wird. Zu den Kosten des Umbaus sind von der Stadt, Reich und Staat

Beihilfen

zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.

Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermietet wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafstellen,

da auch an solchen Mangel besteht.

Waldenburg, den 25. Februar 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungamt.

Dr. Erdmann.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni 1919 findet vom Eiseler aus wie folgt statt:

Freitag den 23. Mai 1919:

von 8-8½ Uhr vorm. für die Bewohner des Gutsbezirks,
von 8½-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1-15,
von 10-11 16-30,
von 11-12 Chausseestr. 31-47,
von 12-1 Mittelstraße 1-9.

Sonnabend den 24. Mai 1919:

von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,
von 9-10 16-30,
von 10-11 31-49,
von 11-12 Ritterstraße 1-9,
von 12-1½ Albertstraße 1-6.

Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Die Wochenumenge beträgt 5 Pfund je Kopf zum Preis von 9 Pf. je Pfund. Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldenburg, 19. 5. 1919. Gemeindevorsteher.

Eines Wasser

Ober Waldenburg.

Die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter werden ersucht, die Wassergebühren für das letzte Vierteljahr 1918 bis spätestens 24. d. Mts. in der hiesigen Gemeindekasse zu entrichten, andernfalls die Beiträge kostenpflichtig eingezogen werden.

Ober Waldenburg, 22. 5. 1919.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Butter- und Fleißkarten. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Butter- und Fleißkarten am Freitag den 23. Mai 1919, von 5-6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 21. 5. 1919.

Der Gemeindevorsteher.

Winfil - Unterricht,

Violine, Klavier, erlaubt gegen mäß. Honorar C. Schwanzer, Zwenir. 23d. part., neb. Enzum.

Kinderfliegwagen

zu kaufen gelingt. Angebote unter K. 25 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Besseres Trügörgelhäf

mit anhängg. 3-Zimmer-Wohnung sofort zu kaufen gejacht. Geöffneten unter W. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

350 Stück

Zaunstangen,

2 Meter lang, kaufen

Max Guttman,
Ober Waldenburg,
Chausseestraße Nr. 21.

Kaninchenfelle

sowie alle anderen Felle kaufen zu höchsten Preisen

Adelt, Waldenburg, Straße 1,
vorne links, 2. Tür.

Hochherrschaftl. väterliches Speisezimmer,

dunkle Eiche, reich geschnitten, neu und ungebraucht. Büfett, Kredenz, Sosa-Umbau mit Spiegel und Facette-Verglasung, Ausziehtisch, 6 Polsterstühle, ist umzugshilfreich preiswert zu verkaufen. Angebote an Tel. Liesbeth Böhm Sprottau, Neustraße 34, erbeten

Große Badewanne mit Eisen, fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Hanke, Neu Salzbrunn, Eigenheim-Kolonie 3.

Größere, schöne Zimmerlampe verkauft Frau Trampf. Ober Altstädt, Feldstr. 20.

Großer Kinderwagen (55 Mark) zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Großer Betibrett, 2 fl. Spiegel, ein Rauchservice zu verkaufen Töpferstraße 1, II, r.

Einiges Chepar nicht für bald oder später zu mieten. Geöffnet unter P. R. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

Frischen Rhabarber

hat von morgen ab abzugeben zum

Preise von 60 Pf. das Pfund

Jos. Lustig, Blücherstr. 16.

Telephon 370. Telephon 370.

Geräumige 4-Zimmerwohnung

eventl. 5 Zimmer mit Bad und Nebengelaß, zum 1. Oktober 1919, 1. Januar 1920 oder 1. April 1920 von Dauermieter gesucht. Vorzugt Zentrum oder Kirchenteil Alt Waldenburgs. Dringende Renovation auf eigene Kosten.

Offerten mit ungefährer Skizze und Flächeninhalt unter Nr. 1001 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Morkensfrei:
Ia. Stassee-Ersatz,
Malzstassee,
reine Zichorie
empfiehlt
Franz Koch.

Abgelaufene, schlechte

Holz-Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichsichtig. Palet. Art. 3,50 franko. Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Biele Anerl. Allein-Biederant Max Krüger, chem.-techn. Produkte, Dresden A., Ziegelstr. 59. Vertr. für Waldenburg u. Umg.: Josef Wagner,

Waldenburg, Wrangelstraße 1.

Carl Fliegner,

Tapezier und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6
empfiehlt

Polstermöbel

jeder Art,
Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote,
Berläufe, Kausgeküche,
Stellengeküche und Angebote
u.s.w. u.s.w.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweidtsprechende Verbreitung.

Frisörgehilfe

sucht Stellung in besserem Geschäft. Angebote unter R. K. 17 an die Geschäftsstelle d. Btg. erw.

Stundenarbeit, gleichviel weich.
Arzt gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle d. Btg.

Wünscher, welche beliebt.
Kränzchen auf eigene Rechnung übernehmen, bald gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Mehrere Reisende,

auch Damen, für tägl. Gebrauchsartikel, sehr guter Verdienst, für die St. Waldenburg, Schweidnis sofort gesucht. Angebote unter L. R. in die Geschäftsstelle d. Btg.

Aräft. Arbeiter,

ehrlich und zuverlässig, für dauernde Beschäftigung gesucht. Event. mit Wohnung.

Max Guttmann,
Ober Waldenburg,
Chamseestraße 31.

Jüngeren Tischlergesellen
auf Bau u. Möbel steht sofort Carl Tyllinek, Tischlerei, Görbersdorf.

Krawatten-Arbeiterin
per sofort gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

Orient-Theater.

Heute und folgende Tage:

Das große, neue Prachtfilmerkt!
Hervorragender Spielplan!

Henny Porten

in ihrem neuesten Werk, Serie 1919:

Irrungen.

Großes Schauspiel.

5 große Akte. 5 große Akte.

Mitwirkende Künstler:

Harry Liedke, Ernst Deutsch.

Künstlerische Darstellung, klare, scharfe Bilder.

Hochinteressant ist das gewaltige Drama:

Dr. Palmore.

4 Akte.

4 Akte.

Eine Handlung voller aufwühlender Gewalt.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Eine Schneiderin
ins Haus

für mehrere Tage gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Perfekte Köchin,
jauber, 25—30 Jahre alt, wird
für Berlin gesucht. Zu ertragen
Barbarastrasse 2, parterre links,
mittags von $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ Uhr und
abends von 6—7 Uhr.

Sauberes, ehrl. Mädchen
für den Haushalt zu 2 Personen
per 1. Juli gesucht.
Frau Wien, Auenstrasse 2.

Siehe zum 1. Juli tüchtiges,
jauber, ehrliches
Dienstmädchen
nicht unter 20 Jahren. Einiges
Kochkenntnisse erwünscht.
Frau Schrage, Waldenburg,
Freiburger Straße 13.

Chrliche, saubere Frau
oder besseres alt. Mädchen wird
für bald od. später zu 1. Linde
aufs Land gesucht. Off. mit Ge-
halsanzpr. n. Zeugn. unt. U. 100
an die Geschäftsstelle d. „Anzeig.
für Volkenhain“ erbeten.

Ein 15—16 jähriges
Dienstmädchen,
ehrlich und jauber, zum baldigen
Austritt gesucht von
P. Mitschke, Postagentur,
Hausdorp, Kreis Neuruppin.

Aräftiges Mädchen,
welches weinen kann, zur Land-
wirtschaft sucht
Ventur, Dittmannsdorf.

Ein Dienstmädchen
zur Landwirtschaft für bald ge-
sucht Nieder Salzbrunn Nr. 12.
Siehe sofort eventl. 1. Juli
älteres, tüchtiges
Dienstmädchen.
Autscherstube Hot. Schwert.

Frisch eingetroffen:

Feinstes

Delikatess - Muschelfleisch,

per Büchje 2,30 mit 4% Rabatt,

empfiehlt

Friedrich Kamml.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tilek, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Telefon 315.

Reichsverband weiblicher Hausangestellten
Deutschlands (Ortsgruppe Waldenburg)
angeschlossen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag den 23. Mai 1919, abends 8 Uhr,
in der „Herberge zur Heimat.“

Lageordnung:

1. Die Notwendigkeit der auf christlicher Grundlage beruhenden Organisation beider Konfessionen.
2. Bied und Biele derielben.

Der Vorstand.
Aufnahmen entgegen Herr Ernst Wolf, Waldenburg,
Hermannstraße Nr. 1, III, und Fräulein Anna, Waldenburg,
Freiburger Straße 11, II, bei Fabig.

Bahnhofswirtschaft Waldenburg.
Auslich von F. Dortmund Union.



APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Heute letzter Tag!

Der grosse Film:

Frühling und Tod

Ab morgen:

Das ereignisreichste u. ausdrucksvolle
Schauspiel der Gegenwart!

Der sensationelle Kulturfilm:

Gefahren der Straße. (Die Prostituierten.)

Ein sozialer Aufklärungs-film der Prostitution!

In Großstädten mehrere Wochen lang
vor ausverkauften Häusern aufgeführt.

trotz großer Unterkosten keine Preiserhöhung.

Nur 4 Tage! Verlängerung unmöglich!